

Ein New Yorker Restaurant

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509789>

Nutzungsbedingungen

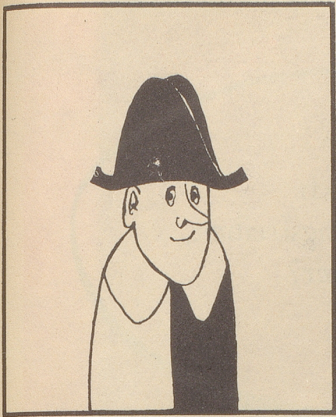
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ICH der Bundesweibel...

«Machen Sie sich schön,» sprach unser Bundespräsident zu meiner Wenigkeit. «Wir fahren auf den Basler Flughafen zum Staatsakt.»

Nie zuvor hatte er das Wort «Staatsakt» in den präsidentialen Mund genommen. Ist denn nicht alles ein Staatsakt, was von meiner Gegenwart im Zweispiß und rotweißen Ornat beehrt wird? Zur Sicherheit schaute ich im Lexikon nach, das wir im Bundeshaus besitzen. Da hieß es unter «Staatsakt»: «Veranstaltung in feierlichem Rahmen, zum Beispiel Staatsbegräbnis.» Und ich grübelte weiter, was es denn wohl auf dem Basler Flughafen zu begraben gebe? Die meisten Millionen werden meines Wissens doch in Kloten verlocht. Oder vielleicht die Hoffnung auf ein billiges und dennoch passendes Kampfflugzeug für unsere Armee? –

Am heißesten Samstag des Jahres brachten uns also unsere schwarzen motorisierten Bundeskutschen über die Landesgrenze hinaus ins Elsaß. Das war ein Ereignis! denn ins Ausland nehmen uns ja sonst die Bundesräte nie mit; wir sind gerade gut genug für den Schweizerhausgebrauch. Aber jetzt ging es richtig nach Frankreich hinein. Oder doch nicht so richtig; wir brauchten keinen Paß zu zeigen, und eine ganze Schar von Basler Polizisten stand Spalier. Ich wußte gar nicht, daß es in Basel überhaupt so viele Polizisten gibt; auf dem Flughafen waren es fast mehr als Photoreporter. Nur Großräte waren in noch größerer Zahl vorhanden. Trotz der Bierhitze waren sie erschienen, weil sie

zu Gratisbier und Imbiß eingeladen waren. Uebrigens auch Großrätinnen. Aber von denen bin ich enttäuscht; sie waren nicht besonders schön und keine auch nur einigermaßen so blutt, wie sie seinerzeit auf den Fasnachtslaternen abgemalt erschienen.

Der Staatsakt hieß darum Staatsakt, weil der französische Staatspräsident Pompidou und unser Bundespräsident Tschudi eine Rede hielten. Der Flugplatz gehört nämlich beiden Ländern: Die Franzosen haben den Boden gestiftet, und die Basler die Bauten und die Piste bezahlt. Da hätte man also annehmen können, es kämen viel mehr Basler als Mülhauser, folgerichtig war auf der Schweizer Seite eine doppelt so viel tausendplätzig Tribüne aufgebaut worden wie auf der französischen. Aber Publikum erschien überhaupt fast keines, weder hüben noch drüben. Der Andrang zu einem Fußballspiel in der D-Liga ist größer. Und dabei hatten sie doch so viel Polizei aus beiden Ländern auf die Beine gestellt!

Alles schwitzte. Aber die beiden Präsidenten verlasen doch ihre vier-Minuten-Ansprachen. Zwar sagten sie fast das Gleiche, aber jeder in seiner Art. Sie schwärmten von der Freundschaft über die Grenzen. Auch persönlich sind sie übrigens gute Freunde geworden, und ein Kollege hat mir erzählt, daß der Tschudi dem Pompidou in Paris das Jassen beigebracht habe. Was sicher nicht wahr ist; denn er jaßt selbst nicht gern. Er kann es schon, aber lange nicht so gut wie die sechs andern.

Zwei Sachen sind mir zur lebenslänglichen Erinnerung geworden von diesem Blotzheimer Fest (denn der Flughafen heißt nur «Basel-Mulhouse»; er liegt aber beim heimeligen Gemüsedorf Blotzheim): die Putzfrau, die mit dem Staubsauger ein Fernsehkabel auf dem Boden zerschnitt. Das gab eine Aufregung! und dann die Regimentsmusik aus Belfort. Zuerst schmetterte sie die Marseillaise, und dann, als wir anmarschierten, blies sie ganz zart den Schweizerpsalm. So elegant habe ich ihn noch gar nie blasen gehört; dazu muß man schon ins Ausland.

Leider brachen wir nachher sofort auf und stärkten uns nicht mit den übrigen Ehrengästen. Vielleicht wäre es mit den Großrätinnen doch noch gemütlich geworden! Aber jetzt weiß ich wenigstens, was ein Staatsakt ist: viel Aufwand ohne Substanz.

Besorgnis

Bei einem Berliner Psychologen erkundigte sich eine Mutter: «Mein Junge ist fleißig, bescheiden und folgsam. Glauben Sie, daß Grund zu Beunruhigung besteht?» tr

Ein New Yorker Restaurant

empfiehlt seinen Gästen einen «Weltraum-Cocktail» mit dem Hinweis: «Wenn Sie drei davon getrunken haben, merken Sie, wie sich die Erde dreht.» tr

Das Land Schw...

Allgemein gilt das Land Schw... in der Welt als sehr fortschrittlich.

Im Lande Schw... ist man nicht prüde. Pornographie ist dort weder ein Schimpfwort noch ein Straftatbestand.

Im Lande Schw... fällt niemand um vor Schreck, wenn jemand sagt, er sei Kommunist. Man hält das für eine Möglichkeit unter anderen.

Im Lande Schw... hat man Sinn für Proportionen. Wenn ein Soldat schulterlanges Haar trägt, so wird deshalb das Staatswesen nicht in seinen Grundfesten erschüttert.

Im Lande Schw... hat man eine hohe Auffassung von Gleichheit und Gerechtigkeit. Man gewährt nicht nur Flüchtlingen aus dem Osten Asyl, sondern auch solchen, die aus einer kriegführenden westlichen Armee desertiert sind.

Im Lande Schw... sind politische Manifestationen kein Stein des Anstoßes. Es ist sogar denkbar, daß bei einer Antikriegsdemonstration der Erziehungsminister in der vordersten Reihe marschiert. Und das ist kein Grund dafür, daß dieser Erziehungsminister nicht eines Tages Ministerpräsident wird.

Ueberhaupt bleibt das Land Schw... seinen Grundsätzen treu. Es betreibt eine aktive Neutralitätspolitik und kennt keine Gesinnungsneutralität.

Manchen Leuten geht das Land Schw... deshalb dauernd auf die Nerven. Sie möchten es am liebsten verTillgen.

Auch soll es schon vorgekommen sein, daß gewisse Leute das Land Schw... mit dem Land Schw... verwechselt haben. Das waren dann aber wirklich sehr große Ignoranten vor dem Herrn.

Roger Anderegg

